

Ramsay, W. M.: The historical Geography of Asia Minor. (R. Geogr. Soc., Suppl. Pap., Bd. IV.) VI u. 495 SS., 6 Karten. London, Murray, 1890.

Der Verfasser dieses Werkes ist seit etwa einem Jahrzehnt allen denen vorteilhaft bekannt, welche sich für die Erkundung der klassischen Länder interessieren; denn auf vielen Kreuz- und Querzügen hat er Kleinasien durchzogen und zur Erforschung gewisser Teile des Landes, nämlich etwa der Mitte und des Südostens sehr erheblich beigetragen, auch für weite Kreise deutlich gemacht, was Kundige sich stets sagen mußten, daß es wissenschaftlich weit wichtiger sei, einem beschränkten Landgebiete immer aufs neue seine Kräfte zu widmen, als durch einen sehr ausgedehnten Raum einmal hindurchzuziehen. Die Wenigen, welche überhaupt in der Lage waren, Herrn Ramsays weit verstreute Arbeiten kennen zu lernen, erhielten überdem den bestimmten Eindruck, daß er, wissenschaftlich wenigstens, von bescheidenen Anfängen aus immer mehr wachse, ja daß an mehr als einer Stelle die Unbefangenheit des Autodidakten der Unbefangenheit des selbständigen Forschens gewichen sei. Mit um so größerer Erwartung sah man dem zusammenfassenden Werke über Kleinasien entgegen, und als es vor etwa anderthalb Jahren ans Licht trat, da konnte es wirklich den Anschein haben, als ob alle Hoffnungen vollauf erfüllt seien: so einmütig waren Beifall und Bewunderung. Bei näherem Zusehen konnte es freilich nicht verborgen bleiben, daß ein großer Teil jener Äußerungen mehr aus einem Gefühl der Dankbarkeit für Herrn Ramsays frühere Leistungen und aus der wohlbegründeten Hochachtung vor seinem unermüdbaren Eifer hervorgehen mußten, als aus der neu vorgelegten Leistung; denn abgesehen von allem andern war ihre Würdigung so schwierig und vor allem so zeitraubend, daß sie gewiß nur von sehr Wenigen anders als ganz bruchstückweise vollzogen worden ist. Je menschlicher und liebenswürdiger der Ursprung des fast allgemeinen Beifalls mir erscheint, um so weniger leicht ist es mir geworden, die Harmonie durch einen starken Mißklang zu stören (s. Berliner Philologische Wochenschrift 1891, Nr. 42—44), und ich würde noch heute dankbar dafür sein, irgend eine Art von Begründung dafür zu erhalten, weshalb es denn durchaus nötig war, ein so unfertiges, so völlig ungleich durchgearbeitetes Manuskript drucken zu lassen, — beinahe noch dankbarer, wenn auf irgend eine Weise gezeigt würde, daß das unerhörte Verfahren des Verfassers gegen seine Mitforscher nur durch eine vorübergehende Gemütsstimmung verschuldet sei. Für eine ausführliche Begründung meines Urteils verweise ich näher interessierte Leser auf meinen eben genannten Aufsatz, der abgeschlossen wurde, weil er fast schon zu lang war, nicht weil der Stoff ausgegangen wäre. Was ich hier sagen will, werde ich dem Charakter dieser Zeitschrift anzupassen suchen.

Der Titel des Buches gibt von dem Inhalte gar keine Vorstellung; treffend wäre dieser wohl bezeichnet durch: „Beiträge zur historischen Geographie und Topographie Kleinasiens, zumal für die Zeit des Überganges vom Altertum zum Mittelalter“. „Beiträge“: denn räumlich dehnt sich die Behandlung keineswegs auf das ganze Land aus, vielmehr ist der größte Teil des Nordens — Honorias, Paphlagonien, Pontus — gar nicht berührt, ein Teil des Südens und der Südwesten — Pamphylien, Lykien, Karien — nur ganz summarisch auf 11 Seiten abgethan. Und zeitlich kommt das höhere Altertum nur ganz vereinzelt in Betracht; hat sich doch der Verfasser zu seinem eignen Schaden nicht einmal die Mühe genommen, die sehr ordentliche Kompilation seines Landsmannes J. A. Cramer, „Asia Minor“ (Oxford 1832) zu Rate zu ziehen! Diese wie andre gleichartige Unterlassungen zeigen, daß der Verfasser es noch nicht zu den Aufgaben des wissenschaftlichen Geo- oder Topographen rechnet, jedes Problem zugleich historisch durchzuarbeiten, — ein Irrtum, mit welchem er freilich unter den Reisenden nicht allein dasteht; als ob die sicherste Quelle der Erkenntnis, die Autopsie, zugleich auch ihre einzige bleiben dürfte!

Der Verfasser hat in seinem ersten Teile auf 60—70 Seiten unter dem Titel „General principles“ acht Aufsätze vereinigt, deren erster „Hellenism and Orientalism“ lautet, und deren letzter sich auf den Wechsel von Ortslagen bezieht; die übrigen behandeln die Straßen des Landes in historischer Folge von der alten vorgriechischen „Königstraße“ an bis zu den byzantinischen; eingestreut ist ein Versuch, die Tabula Peutingeriana, den Ptolemaios, die Itinerarien nach ihrer „geographischen“ Bedeutung zu würdigen, ein Versuch, der auf zu engen und daher unzulänglichen Grundlagen beruht.

Der zweite Teil ist bescheidener als der Gesamttitel bezeichnet, als

„a sketch of the historical Geography of the various provinces“; an den Städten und Bischofssitzen, wie sie die Münzen, des Hierokles Synekemos, die Notitiae episcopatum geben, an den römischen Straßen, den byzantinischen Militärstraßen knüpfen des Verfassers Erörterungen an, welche im wesentlichen hinauslaufen auf topographische Fixierung möglichst vieler Orte und Straßenrichtungen. Dabei hat er systematisch und oft mit Geschick und Erfolg die Listen des Hierokles wie der Bischofssitze ausgenützt, und eine neue Durcharbeitung byzantinischer Schriftsteller, deren Wert für diese Studien freilich seit Wesseling offenbar war, hat ihm für das Altertum vielfache Anknüpfung und Aufklärung ergeben. Es ist übrigens bemerkenswert, wie sehr die erneute Beachtung der Byzantiner in der Zeit liegt; wir können uns aus mehr als einem Grunde, in wissenschaftlicher wie in menschlicher Hinsicht, Glück dazu wünschen, daß diese so lange mißachtete oder doch unbeachtete Quelle endlich wieder ihre Adepten gefunden hat. Von Herrn Tomascheks nächsten Arbeiten dürfen wir, soviel mir bekannt geworden, eine eingehendere Würdigung dessen erwarten, was Herr Ramsay auf diesem Gebiete geleistet; aber der Fleiß, den er darauf verwendet, darf ihm unter allen Umständen zu bleibendem Verdienste angerechnet werden; auch gehören die Partien über das byzantinische Straßensystem, über die allmähliche Verschiebung der Provinzgrenzen zu den besten und reifsten seines Buches.

Schon aus dieser kurzen Charakteristik geht hervor, daß der Schwerpunkt des Werkes in das Geographische nicht fällt; in der That erfahren wir beinahe nur gelegentlich einmal etwas über das Antlitz des Landes. Wenn man erwägt, daß Herr Ramsay von Kleinasien mehr gesehen hat, als irgend ein anderer Europäer, so steht zu befürchten, daß jene Schweigsamkeit in seiner ganzen Richtung liegt, mit andern Worten, daß jene Schweigsamkeit nicht resultiere aus der gewählten Behandlungsart seines Themas, sondern daß umgekehrt eben seine Richtung jene Behandlung bestimmt habe. Und da mir hier ein gefährliches Vorbild gegeben scheint, dem weder Seitenstücke, noch auch Nachfolge fehlen, so sei mir gestattet, noch einige Worte darüber zu sagen. Es ist ein Schaden, objektiv und subjektiv, daß die Vorbereitung der jungen Altertumsforscher, welche hinausgehen in die klassischen Länder, im großen Ganzen immer enger geworden ist; „Spezialität“ heißt auch hier das Schlagwort, und wer seine Augen einmal auf Inschriften oder auf Skulpturreste eingerichtet hat, der ist dann leider nicht selten völlig terrainblind, wenn ich mich einmal so ausdrücken darf. Bei dem weitem Ausblick, daß „terrainblind“ zu gleicher Zeit — in höherm Sinne wenigstens — geschichtsblind bedeuten kann, will ich hier gar nicht verweilen; aber auch andre werden schon ausgerufen haben: „Ein großer Aufwand, schmählich, ist verthan!“, wenn sie die jungen Reisenden von mühsamen Wanderungen mit ganz monotoner Beute heimkehren sahen. Es gehört wohl dazu, daß das Bedürfnis räumlicher Anschauung in weiten Kreisen erweckt, und daß diese empfunden werde als das, was sie ist, als der Boden, ohne den jede historische Anschauung in der Luft schwebt. Nicht nur des Verfassers Ausführungen, auch die seinem Buche beigegebenen Karten drängen mir diese Gedanken wieder einmal auf; außer einem Übersichtsblatte, welches die zeitliche Änderung der Straßenrichtungen veranschaulichen soll, sind das fünf Karten, etwa im Maßstabe von 1:1 550 000, welche die vom Verfasser behandelten Provinzen darstellen; ihre Ausführung ist mehr als bescheiden; aber was ungleich schlimmer ist, sie gestatten es nicht, ihm auch nur notdürftig zu folgen. Was helfen uns alle scharfsinnigen Beweise für die örtliche Fixierung antiker Ortsnamen, wenn wir nicht in den Stand gesetzt werden, den Punkt unverrückbar auf die Karte zu bannen? Der Verfasser sei überzeugt, daß ein großer Teil seiner Arbeit, seiner eignen Mühen einfach wertlos bleibt, wenn er sich nicht noch entschließt, die bezüglichen topographischen Beobachtungen herauszugeben, zu verarbeiten oder durch andre verarbeiten zu lassen!

Eine bloße Buchgeographie oder Buchtopographie ist wie ein Kommentar zu einem verlorenen Autor; alle Erläuterungen schaffen ihn nicht zu einem Ganzen, Organischen zurück. Ich stehe nicht an, damit auszusprechen, daß ich einem guten Kartenbilde eben den höhern Rang zuweise, den ein Autor gewöhnlich über seinen Erklärern hat. Es gibt freilich Fälle, in denen beide sich gleich stehen, ja solche, in denen das Verhältnis umgekehrt ist. Möchten die jungen Wanderer in den klassischen Ländern nach dem hier angedeuteten Ziele streben!

Gustav Hirschfeld.

